

# Hohenstein-Grustthaler Tageblatt

Amtsblatt.

Nr. 300.

Sonntag, den 28. Dezember 1913.

Zweites Blatt.

## Aus dem Reich.

### Die Ersatzwahl für den sächsischen Landtagsabgeordneten Niem.

Infolge des Todes des sozialdemokratischen Abgeordneten Gustav Niem, der den zweiten ländlichen Wahlkreis Großschönau-Cbersbach vertrat, macht sich für diesen Landtagswahlkreis eine Ersatzwahl notwendig, die das Ministerium des Innern nunmehr auf Donnerstag, den 26. Februar, angesetzt hat. Der Wahlkreis ist für die bürgerlichen Parteien aussichtslos.

### Polizeipräsident v. Jagow und die „Nationalzeitung“.

Wie Wolffs Telegraphisches Bureau erfährt, hatte ein Herr Schayer von der „Nationalzeitung“ eine Unterredung mit dem Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow, die nur mit dem Hinweis gewährt wurde, daß es sich nur um ein juristisches Gespräch handeln könne unter Erteilung des Versprechens, kein Interview zu bringen. Das entgegen diesem Versprechen von der „Nationalzeitung“ gebrachte Interview entspricht, wie das genannte Bureau erfährt, nur zu etwa einem Drittel der Wahrheit.

Die „N. N. Z.“ schreibt: In einer Zuschrift an die „Kreuzzeitung“ hat der Polizeipräsident von Berlin nicht in seiner amtlichen Eigenschaft, sondern als Privatperson zu dem kriegsgerichtlichen Verfahren gegen den Leutnant v. Forstner Stellung genommen. Bei der politischen Bedeutung der Angelegenheit wird selbstverständlich auch die Staatsregierung zu entscheiden haben, ob und wie weit im vorliegenden Falle die freie Meinungsäußerung die Grenzen überschreitet, die dem politischen Beamten als Privatperson durch seine Stellung gezogen sind, und nötigenfalls die erforderliche Korrektur eintreten lassen.

### König Ludwig von Bayern zum Tode Rampollas.

König Ludwig hat bisher als einziger Herrscher dem Papst sein Beileid zum Tode des Kardinal-Staatssekretärs Rampolla ausgesprochen. Diese Aufmerksamkeit hat im Vatikan große Beachtung gefunden, schon aus dem Grunde, weil Kardinal Rampolla nicht als deutschfreundlich galt.

### Das Urteil gegen die elsässischen Redakteure.

In dem Straßburger Prozeß gegen die verantwortlichen Redakteure des „Journal d'Alsace-Lorraine“ wegen Beleidigung der Offiziere und Kommandobehörden des preussischen Heeres, der auf Antrag des Kriegsministers vor der Strafkammer des dortigen Landgerichts stattfand, wurde nach einmündiger Beratung des Gerichtshofes das Urteil verkündet. Es lautet dahin: Der Angeklagte Eugen Jung, der den inkriminierten Artikel verantwortlich gezeichnet hatte, wird zu drei Wochen Haft verurteilt. Außerdem wird auf Veröffentlichung des Urteils in den „Straßburger Neuesten Nachrichten“, der „Straßburger Post“ sowie dem „Journal d'Alsace“ erkannt. Hinsichtlich des Angeklagten Lucien Mint wird das Verfahren abgetrennt und die Verurteilung ausgesprochen, da der Staatsanwalt im Verlaufe seines Plädoyers erklärte, er werde den Beweis antreten, daß Mint der Verfasser des mit dem Pseudonym „Sippo Memmi“ unterzeichneten Artikels sei.

Das Urteil gegen den Redakteur Jung wird damit begründet, daß der Angeklagte den Kommandostellen des preussischen Heeres in dem Artikel den Vorwurf ehrloser Gefinnung gemacht habe, dadurch, daß er behauptete, die preussische Heeresverwaltung verweigere im Falle eines Krieges die elsässisch-lothringischen Soldaten nicht aus rein sachlichen Gründen, sondern nur als Kanonenfutter. Dieser Vorwurf sei sehr gefährlich und trage eine heberische Tendenz. Der Staatsanwalt hatte gegen Jung einen Monat Gefängnis, gegen Mint sechs Wochen Gefängnis beantragt.

### Die Opferwilligkeit der Deutschen in Brasilien.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Ein schönes Bild von der Opferwilligkeit unserer Landsleute in Brasilien zeigen die jetzt bekannt gewordenen Ergebnisse der Sammlungen, die aus Anlaß des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers und Königs in deutscher Kreisen Brasiliens veranstaltet worden sind. Für deutsche nationale Zwecke im Lande selbst, unter anderem für Vereinszwecke, für Schulen, Kirchen und Errichtung von Volksbibliotheken sind etwa 30 000 Mark aufgebracht worden. Ferner konnte eine Summe von etwa 3600 Mark dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Notenkreis überwiesen werden. Beide Summen enthalten namhafte Einzelbeträge angesehenen Kolonienmitglieder.

## Zeppelin-Museum.

Als Anlaß der Feier des 75. Geburtstages des Grafen Zeppelin beschloßen die Gemeindefolgen der Stadt Friedrichshafen, ein Zeppelinmuseum zu gründen. Graf Zeppelin hat seine Zustimmung zur Errichtung eines solchen Museums gegeben und versprochen, es durch Zuwendungen aus seinem eigenen Besitze zu fördern. Ein Komitee hat die Ausführung des Gedankens in die Hand genommen.

## Aus dem Auslande.

### Der Kampf in den österreichischen Buchdruckereien.

Die Weihnachtsblätter Prags und der Provinz sind fast ausnahmslos, wenn auch stark reduziert, erschienen. Manche Zeitungen haben teilweise mit Schreibmaschine hergestellten Text. Eine Tageszeitung in Gablonz erschien inklusive Interate in Handschrift hergestellt. Die österreichische Schiffenenschaft hat eine Vermittlungsaktion der reichsdeutschen Buchdruckereibesitzer abgelehnt. Unter der Hilfsarbeiterchaft droht ebenfalls eine Streikbewegung auszubrechen. Ein großer Teil ist bereits ausgesperrt oder selbst ausgetreten.

### Die Verwendung der französischen Nationalflugpende.

Der „Matin“ behauptet, aus den Erklärungen des Obmanns des Ausschusses der Nationalflugpende Senator Raymond und der Syndikatskammer der Flugzeugbauer scheine hervorzugehen, daß die Kriegsverwaltung aus dem Ertragnisse dieser Sammlung eine große Anzahl von Flugzeugen bezahle habe, die sie mit dem Gelde des Budgets hätte bezahlen sollen.

### Eine Erklärung des französischen Ministerpräsidenten.

Doumergue hat dem Drängen der Deputierten nachgegeben und Auskunst über die orientalischen Angelegenheiten erteilt. Er erklärte in dem Kammerauschuß für auswärtige Angelegenheiten, er sei entschlossen, weiter in der politischen Richtung zu arbeiten, die seine Vorgänger innegehalten hätten. In der Balkanfrage war die republikanische Regierung bemüht, die besonderen französischen Interessen, die im gesamten Orient bestehen, zu wahren und in vollkommener Entente mit Rußland und England an der Lösung der Fragen zusammenzuarbeiten. Er werde bestrebt sein, wie seine Vorgänger, die moralischen und materiellen Interessen Frankreichs in den Ländern des Orients zu wahren und durch Zusammenarbeiten mit seinen Freunden und Verbündeten schließlich in Verbindung mit den anderen Großmächten zu den Lösungen zu gelangen, die der Stärkung des Friedens am günstigsten seien. Er könne gegenwärtig nicht ohne Anzuträglichkeiten in die Erörterung der Einzelheiten aller Verhandlungen während der schweren Balkankrise eintreten. Hinsichtlich des französisch-türkischen Uebereinkommens über die Schul- und Wohltätigkeitswerte sagte Doumergue, daß die mit der Türkei hinsichtlich dieser Werke gepflogenen Verhandlungen zu einem Einvernehmen zwischen dem französischen Botschafter und dem Großwesir geführt hätten. Das Uebereinkommen sichere den Franzosen im osmanischen Kaiserreich im Falle der Verhaftung und der Untersuchung wertvolle Garantien.

### Ein neues türkisches Militärdienstgesetz.

Die türkische Regierung bereitet ein neues Militärdienstgesetz vor. Der Entwurf sieht die allgemeine Dienstpflicht vor. Die Nichtmuselmanen werden gegen Zahlung einer Loskaufsumme vollständig vom Militärdienst befreit.

### Die englisch-deutschen Verhandlungen.

Der Londoner Korrespondent der „Birmingham Post“ teilt angelegte Einzelheiten über die englisch-deutschen Verhandlungen mit. Er erklärt, man könne annehmen, daß eine allgemeine Revidierung der Grenzen zwischen deutschen und britischen Besitzungen in Afrika statgefunden habe, ferner eine Erörterung der Fragen, betreffend die Rekrutierung und Kontrolle der Arbeit durch Eingeborene sowie die Einrichtung und Erhaltung von verbesserten Verkehrsmitteln zwischen den verschiedenen Teilen des afrikanischen Kontinents zu Lande und zu Wasser. Dagegen sei kein Vorschlag zur Verteilung des einer dritten Macht gehörigen Gebiets in Afrika besprochen worden. Doch habe Deutschland in Anbetracht der Möglichkeit, daß über diese Gebiete dereinst Entscheidungen zu treffen sein könnten, England unbeschränkte Aktionsfreiheit, soweit die afrikanische Küste in Betracht komme, gegen die gleiche freie Hand in Angola eingeräumt. Das ministerielle Organ, die „Westminster Gazette“, bemerkt hierzu: Abgesehen von den Ein-

zelheiten, die dieser Voraussage entsprechen mögen oder nicht, würden sich die Freunde von England und Deutschland freuen, zu hören, daß beide dicht vor einem befriedigenden Uebereinkommen über wichtige koloniale Angelegenheiten ständen.

### Ministerkrisis in Serbien.

Während der letzten Schupschinaführung verließ die gesamte Opposition unter Protest ihrer Führer wegen des verfassungswidrigen Vorgehens der Regierung in der Budgetfrage demonstrativ den Saal. Darauf sollte abgestimmt werden, doch war das Haus beschlußunfähig. Es erfolgte daher Vertagung bis Montag. Wie verlautet, beschloß das Kabinett Pasitsch in Zusammenhang mit diesen Vorgängen wegen der Obstruktion der gesamten Opposition dem König seine Demission zu unterbreiten.

Nach Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen liegt die unmittelbare Ursache der Krisis in dem Gegensatz, der in der Frage der im Januar stattfindenden Wahlen zwischen Jung- und Ultraliberalen aufgetreten war. Das Kompromiß, das über diese Frage abgeschlossen worden war, wurde nämlich wegen der Haltung der Ultraliberalen aufgelöst. Die Jungliberalen beschloßen, auch im Parlament, wo sie bisher die Regierung unmittelbar unterstützt hatten, in eine scharfe Opposition zu treten. Da die übrigen Oppositionellen die Regierung schon während der letzten Session bekämpft hatten, so wurde zwischen den oppositionellen Parteien ein Einvernehmen bezüglich eines gemeinsamen Vorgehens gegen das Kabinett Pasitsch rasch erzielt. Die Regierung soll in der Schupschina über eine absolute Majorität verfügen. Sie hat es aber, wie berichtet wird, vorgezogen, die Demission einzubringen.

## Bächtliches

### Hohenstein-Grustthal, den 27. Dezember 1913.

Das vierte bis sechste Heft des 3. Bandes der Mitteilungen des Landesvereins sächsischer Heimatschutz, das soeben ausgegeben worden ist und den dritten Band abschließt, enthält wiederum eine Reihe sehr wertvoller Abhandlungen. Zunächst verbreitet sich Stadtbaurat Rieß in Freiberg in längeren gehaltenen Ausführungen über die Smalzwerte in Kirche und Friedhof, ihre Erhaltung und Pflege, indem er darauf hinweist, daß oftmals Friedhöfen und Kirchen, den alten Denkmälern und Anpflanzungen nicht dasjenige Verständnis für ihren Altertums- und Schönheitswert entgegengebracht wird, das sie verdienen. Dann widmet Prof. Braach dem Thema Jugend und Heimat, dessen Darlegungen darin gipfeln, daß der Jugend gar nicht genug Heimatliebe beigebracht werden könne, geistvolle Worte, während Prof. Schmidt in Wort und Bild Pegau und seine Heimatwerte schildert. Städtebauliche Leitfaden behandelt dann Baurat Kramer, indem er der Frage der Straßenlegung und der Anordnung der Bauflächen in längeren Ausführungen gerecht wird. Ueber Gehöftanlagen und ländliche Kleinwohnungen schreibt weiter unter Beigabe zahlreicher Planungen Geh. Baurat Schmidt, über Reichs- oder Landes-Wohnungsreform Dr. Ing. Kruschwitz. In überaus fesselnder und interessanter Weise giebt dann Prof. Dr. Naumann eine Beschreibung des Kranichseemoors bei Karlsfeld, dessen sächsischer etwa 10 Pektar umfassender Anteil bekanntlich vor einiger Zeit vom Königl. Finanzministerium als Naturschutzpark erklärt worden ist, um auf diese Weise auf alle Zeiten in seinem ursprünglichen Zustand erhalten zu bleiben. Des für die Wasserversorgung Sachsens überaus wichtige Hochmoor, das wohl nur den wenigsten bekannt ist und doch den Besuch jedes Naturfreundes verdient, ist am besten von Karlsfeld, entweder direkt über die Wiesen und einer geradlinigen Schneise entlang, oder auf einem markierten Fahrwege über Weiters Wiese, zu erreichen. Das Moor selbst, dessen Vertreten außerhalb der Knippelwege infolge des weichen, schwammigen Bodens gefährlich ist, ziert jetzt ein Aussichtsgelände, von dem man einen prächtigen Ueberblick über die weite mit niedrigen Sumpfkiefern, Heidekraut und allerlei anderen nördlichen Sumpfpflanzen bewachsene wasserreiche Fläche hat. Weitere Mitteilungen über das Landesmuseum für Sächsische Volkskunst in Dresden, über Reisendenden (mit zahlreichen Abbildungen), über Baupolizei und Heimatmuseum und über freistehende kleine Wohnhäuser in Stadt und Land bilden den Schluß der Hefte, die sich ihren früheren Vorgängerinnen würdig anschließen.

Zum Jahreswechsel werden erfahrungsgemäß zahlreiche Glückwunschkarten als Druckachen eingeliefert, die den für diese Verwendungsart bestehenden Bestimmungen nicht entsprechen, deshalb angehalten und entweder als unzulässig dem Absender zurückgegeben oder, soweit angängig, als Postkarten oder Briefe behandelt und nachtaxiert werden müssen. Hierdurch erwachsen nicht allein der Postverwaltung, sondern vor allen Dingen auch

dem Publikum Unannehmlichkeiten und Weiterungen mannigfacher Art. Wir machen daher besonders darauf aufmerksam, daß der Absender auf den als Druckachen zu verwendenden Neujahrs- und Wunschkarten außer seiner Adresse und seinem Titel nur noch mit höchstens 5 Wörtern oder den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Danksgutungen und ähnliche Höflichkeitsformeln handschriftlich hinzufügen darf. Handschriftliche Bemerkungen von größerer Ausdehnung oder anderem Inhalt sind nicht zugelassen. Im weiteren wird bemerkt, daß offene gedruckte Karten mit der Bezeichnung „Postkarte“ gegen die Druckachentage versandt werden können, wenn sie sonst den Bestimmungen für Druckachen entsprechen. Ist dies nicht der Fall, so werden sie als Postkarten tarifiert und, wenn sie auch die Bedingungen für Postkarten nicht erfüllen, als Briefe behandelt oder als unzulässig von der Postbeförderung ausgeschlossen. Diese Vorschriften gelten gleichmäßig für das Inland wie für den Verkehr mit dem Auslande.

Wie schwer es der Presse gemacht wird, berechtigte Kritik zu üben, beweist die Entscheidung eines Schöffengerichts. Das Blatt hatte einen Tischlermeister als „Revolverhelden“ bezeichnet, weil er auf Menschen geschossen hatte. Trotz dieses Tatbestandes erkannte das Gericht auf Geldstrafe von 50 Mark mit der Begründung, daß der Ausdruck „Revolverheld“ beleidigend sei und nicht angewandt werden dürfe, wenn auch erwiesenermaßen der Kläger blindlings losgeschossen und Menschen gefährdet habe. Welcher Ausdruck soll denn in einem solchen Falle erlaubt sein, wenn nicht der inkriminierte, und wie soll die Presse überhaupt noch an einem Unfug, der sich in der Öffentlichkeit abspielt, Kritik üben, wenn sogar eine so milde Bezeichnung, die sich eng dem tatsächlichen Vorkommnisse anpaßt, strafbar ist? In Konsequenz dieses Urteils dürfte man jemand, der wegen Einbruchs verhaftet wird, nicht mehr Einbrecher, einen des Mordes Ueberführten nicht Mörder nennen, denn das sind zweifellos viel beleidigendere Ausdrücke. Mit solchen Entscheidungen nimmt man an der Presse das Recht der freien Meinungsäußerung, das jeder Deutsche nach der Verfassung hat.

Zwickau, 26. Dezbr. Der Hauptgewinn der Carola-Lotterie in Höhe von 25 000 Mk. war in die Kollektion der Firma Friedrich Meyer, hier, gefallen. Wie jetzt bekannt wird, ist der glückliche Gewinner ein Arbeiter aus der Spinnerei Paul Ulrich.

Reichenbach (Wogl.), 26. Dezbr. Als abends gegen 1/11 Uhr der 61 Jahre alte Bier-tischer Schuster aus Cunsdorf mit seinem mit leeren Fässern beladenen Bierwagen der Aug. Fischer'schen Brauerei in Cunsdorf von Plauen kommend die Bahnlinie Lengenfeld-Reichenbach nahe der Station Mühlpfad kreuzte, wurde das Gefährt von dem von Lengenfeld kommenden Zuge erfaßt und zertrümmert; der Kutscher wurde getötet, die Pferde leicht verletzt. Der Getötete war schon 29 Jahre lang in der Brauerei als Kutscher tätig. An der Unfallstelle, die ziemlich unübersichtlich ist, befinden sich keine Schranken.

Rothenbach, 26. Dezember. Unter dem Schweinebestande des Gartengutsbesizers Ludwig Seimbach ist die Schweineguche ausgebrochen.

Lengenfeld, 26. Dez. Der vor einigen Wochen heimgegangene frühere Stadtrat und Filz-tuchfabrikant Thomas hat unserer Stadt letztwillig die Summe von 20 000 Mark vermacht mit der Bestimmung, daß die Zinsen dieser Summe zur Speisung armer Schulkinder Verwendung finden sollen.

Frankenbergr, 26. Dez. Der Reisende Fritz Klotz aus Dresden, der bei dem Eisenbahnunglück am Narasfelsen sehr schwere Kopfverletzungen erlitten hatte, ist verschieden, ohne überhaupt zu klarem Bewußtsein gelangt zu sein. Klotz stand im 37. Lebensjahre; er war früher etwa acht Jahre lang bei hiesigen Firmen in Stellung, zuletzt als Reisender in einem Dresdener Geschäft. Seine Angehörigen — er war unverheiratet — lassen die Leiche zur Bestattung nach Dresden überführen.

Dresden, 26. Dez. Ein schweres Brandunglück ereignete sich bei einer Weihnachtsfeier in der 4. Mädchenklasse der 28. Bezirksschule in der Marienhofstraße. Während der Aufführung kam eine elfjährige, als Zwerg verkleidete Schülerin mit ihrem Bart einer brennenden Kerze zu nahe, so daß der Bart Feuer fing. Das Kind schleuderte den brennenden Bart von sich und traf ein anderes gleichaltriges Mädchen, das ebenfalls als Zwerg verkleidet war, so daß auch deren Bartebart Feuer fing. Im Nu stand diese Schülerin, die elfjährige Tochter Ida des Mechanikers Klotz in hellen Flammen. Eine entsetzliche Panik bemächtigte sich der anwesenden Kinder, die die Flucht ergriffen. Noch ehe das Feuer gelöscht werden konnte, hatte das Mädchen so schwere

Brandwunden erlitten, daß es das Augenlicht einbüßen wird. Die andere Schülerin kam mit leichteren Verletzungen davon. — Eine bemerkenswerte Neuerung tritt am 1. Januar 1914 an den Dresdner Gerichten in Kraft. Sämtliche Gerichtsdienere werden bewaffnet, und zwar erhalten sie einen geschliffenen Degen. Diese Maßnahme ist eine Folge der zahlreichen Attentate, die im Laufe der letzten Jahre von Angeklagten an den deutschen Gerichtshöfen gegen die Richter verübt worden sind, und denen die Gerichtsdienere, da sie nur über ihre beiden Faustverfügen, ziemlich hilflos gegenüberstanden.

### Das Wichtigste vom Tage.

#### Gräßliches Unglück bei der Weihnachtsfeier.

Achtzig Kinder bei der Weihnachtsfeier umgekommen! Die Arbeiter der Kupferbergwerke von Calumet im Staate Michigan befinden sich seit Wochen im Streik. Um den Kindern der Streikenden eine Weihnachtsfeier zu bereiten, war von den Gewerkschaften eine Weihnachtsfeier veranstaltet worden, die in einem großen aus Holz erbauten Saale abgehalten wurde. In der einen Ecke dieses großen Saales stand ein riesiger Tannenbaum, der durch irgend eine Unvorsichtigkeit in Flammen geriet. Im Nu verbreiteten sich die Flammen über den ganzen Raum und es entstand eine furchtbare Panik. Laut schreiend drängten sich die Kinder und ihre Angehörigen nach der schmalen Eingangstür, die infolge des jählichen Hinausdrängens im Augenblick verstopft war. Ehe noch von draußen Hilfe zur Befreiung der Eingeschlossenen gebracht werden konnte, bildete der ganze Saal ein Flammenmeer. Mehr als 80 der Kleinen wurden von den Füßen der Erwachsenen zertrampelt oder kamen in den Flammen um. Schreckensszenen spielten sich auch vor der Eingangstür zu dem Saale ab. Viele Mütter, die bereits unter den Entbehrungen der letzten Streikwochen gelitten hatten, versuchten in Panik, als sie auf die Kunde von dem Unglück vor das brennende Gebäude eilten, um dort nach ihren Kindern zu forschen, und dort erfahrene Mütter, daß ihre Lieblinge unter den furchtbaren Martiern ihren Tod gefunden hatten.

Gemälde diebstahl. In der Münchner neuen Pinakothek wurden aus den Erdgeschloßräumen drei Gemälde im Gesamtwerte von etwa 3000 Mark gestohlen. Der Dieb hat auch andere Räume des Erdgeschloßes besucht, in welchen sich wertvolle Antiquarier befinden, die er jedoch unberührt ließ. Er ist unerkannt entkommen.

Wort der Hinrichtung erhängt. In Galberstadt hat sich in einer Zelle des Gefängnisses der Händler Knobel erhängt.

Er sollte am Sonnabend hingerichtet werden, hat aber im letzten Augenblick die Wiederaufnahme des Verfahrens dadurch erlangt, daß er einen vierten Mann der Mittäterschaft beschuldigte. Er hatte seinerzeit den Handelsmann Behrens ermordet, gemeinsam mit den Brüdern Sotolowski, die der Kaiser inzwischen begnadigt hat.

Das Gesetz für gesunde Ehen. Am 1. Januar tritt in Amerika ein neues Gesetz in Kraft, wonach alle Personen, die einen Ehebund schließen wollen, sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen. Der Preis des ärztlichen Gutachtens ist auf 12 Mark festgesetzt worden. Dieser Preis, so meinen aber die Ärzte, stöße in keinem Verhältnis zu der Arbeitsleistung, zumal das Gesetz die Bestimmung vorsieht, daß die betreffenden Ehestandskandidaten während sechs Monaten beobachtet werden müssen, und an ihnen viermal die Wassermannsche Probe vorzunehmen sei. Auch müssen die Ärzte, falls die betreffenden Kandidaten während dieser Zeit von einer Krankheit befallen würden, die Beobachtung noch auf weitere drei Monate ausdehnen.

Erwerbung einer wichtigen Erfindung durch England. Die von dem österreichischen Flugzeugkonstrukteur und Luftschiffer Dr. Raimund Rintisch erfundene automatische Sturz- und Sturzbremsvorrichtung für Flugzeuge, die jedes Klappen nach der Längs- oder Querrichtung unmöglich macht, wurde von der englischen Marineverwaltung zum Preise von 500 000 Kronen zur ausschließlichen Verwendung erworben. Dr. Rintisch hatte seinerzeit der österreichischen Heeresverwaltung die Anwendung seiner Erfindung umsonst angeboten, war jedoch zurückgewiesen worden. Er beschäftigt sich seit zwanzig Jahren mit dem Problem der automatischen Sturzbremsvorrichtung, die er der bekanntesten österreichischen Flugzeugfabrik in Wien anbot.

Das Ende einer Liebe. In der Wohnung eines Leutnants in Sameln erschien ein junges Mädchen, zu dem der Leutnant in Beziehungen stand, und erklärte, daß es soeben Ljöl getrunken habe. Der Offizier geriet darüber so in Aufregung, daß er zum Revolver griff und sich durch einen Schuß in die Brust tötete. Das junge Mädchen befindet sich inzwischen außer Gefahr, da es nur eine ganz schwache Lösung getrunken hatte.

Verhängnisvolle Explosion einer Petroleumlampe. Wie aus Franzenberg (Hessen-Rassau) gemeldet wird, wurde dort bei der Explosion einer Petroleumlampe eine Mutter mit vier Kindern von den Flammen ergriffen und verbrannt. Die Frau ist ihren Verletzungen erlegen, zwei Kinder liegen hoffnungslos darnieder, die beiden anderen sind leichter verletzt.

Zweierlei Jugend. Neulich kam es in Berlin vor, daß sich ein Gymnasiast er-

schoss, weil er, der bisherige Erste der Klasse, Zweiter geworden war. Jetzt wird gemeldet, daß bei einem Streit zwischen Primanern eines Mainzer Gymnasiums ein adliger Primaner erlag. „Wer mir zu nahe kommt, den schieße ich nieder! Ein preußischer Edelmann läßt sich von einem heftigen Laie nicht beleidigen!“ Tatsächlich fand man bei dem Schüler einen geladenen Revolver und einen scharf geschliffenen Dolch. — Kommentar zu beiden Fällen überflüssig!

Millionennachlaß eines Schulknaben. Durch den Tod eines Schülers in der bekannten Erziehungsanstalt Harrow in London namens Ansell, der Erbe eines Vermögens von sechs Millionen war, sind eine Anzahl Londoner Hospitäler und Wohltätigkeitsanstalten in den Besitz beträchtlicher Zuwendungen im Gesamtbetrage von fünf Millionen gelangt. Ansell war vor zwei Jahren in der Schweiz beim Kodeln schwer an der Wirbelsäule verletzt worden und starb erst jetzt an den Folgen dieses Unfalls. Der Knabe war nur 17 Jahre alt geworden, und sein schon vor Jahren verstorbenen Vater hatte testamentarisch angeordnet, daß, falls sein Sohn minderjährig sterben sollte, das Vermögen verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten zufallen solle. Das ist jetzt geschehen.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Gersdorf.

Vom 18. bis 24. Dezember.  
Begraben: Anna Ely, 2 des H. Emi Ernst Sandge, 4 M. 7 J. Friedrich Lino Müller, 2. hier, ein Ehemann, 63 J. 1 M. 7 J.

Am Sonntag nach Weihnachten, den 28. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottesdienst. Herr Pastor Wötger.  
Jungfrauenverein: Abends halb 8 Uhr Weihnachtsfeier.  
Jünglingsverein: Abends halb 8 Uhr im Vereinslokal.  
Die Woche für Laufen und Tragenen wird Herr Pastor Hilbrandt, für Hauskommunionen und Begräbnisse Herr Pastor Wötger.

Langenberg mit Reinsdorf.  
Am Sonntag nach Weihnachten, den 28. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Grumbach mit Trisheim.  
Am Sonntag nach Weihnachten, den 28. Dezember, vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Gal. 4, 1-7.

Langensursdorf mit Falken.  
Am Sonntag nach Weihnachten, den 28. Dezember, vormittags halb 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt und heiliges Abendmahl.

Pernsdorf.  
Am Sonntag nach Weihnachten, den 28. Dezember, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Gal. 4, 1 bis 7.

Callenberg mit Reichenbach.  
Am Sonntag nach Weihnachten, den 28. Dezember, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Gal. 4, 1 bis 7.

Waldenbrand.  
Am Sonntag nach Weihnachten, den 28. Dezember, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Reisdorf mit Ruchnappel.  
Am Sonntag nach Weihnachten, den 28. Dezember, Frühkirche, um 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Danach Weiche und Feier des heil. Abendmahls.

### Handel und Gewerbe.

#### Gammwoll.

Stettin, 24. Dezember. Upland, mäßige Lote 64 1/2, 47. Stettin.  
Liverpool, 24. Dezember. Tagesumsatz 8000 Ballen. Befragungen: 1. Dezember 6,63, 2. Dezember 6,68, 3. Dezember 6,66, 4. Dezember 6,67, 5. Dezember 6,64, 6. Dezember 6,51.

Berlin, 24. Dezember. Produktensbörse. Weizen Dezember 189,50, Mai 196,25, Juli — Roggen Dezember 169, —, Mai 161,60, Juli 163,26. Hafer Dezember 162, —, Mai 157,75, Juli —. Mais amerikan. mit Dezember —, Mai —, Juli —, August —, September 6,51.

Bildungseinstellungen: Agentur- und Kommissionsgeschäftsleiter Karl August Emper in Pauen. Wollfabrikant Gustav Wilhelm Jost in Grumbach bei Dautsch. Nachlaß des Kaufmanns Eduard Hermann Wehle in Dresden. — Aufgehoben: Fabrikant Karl Wilhelm Emil Carus in Tauscha. Wanzerteiler Ernst Caov in Wetzgershain bei Bad Lausitz.

### Mitteldeutsche Bodenkredit-Anstalt in Greiz und Frankfurt a. M.

Laut des in unserer heutigen Nummer veröffentlichten Anzeigers werden am Montag, dem 6. Januar 1914, 8 000 000 — 4 1/2 % Grundrentenlose Klasse VI zum Kurse von 99,25 % zu Geldnahme aufgelegt. Den Grundrentenbriefen ist für das Reststücken Rest 1/2 % zu den 4 1/2 % m. a. h. g. e. t. zu verfahren worden. Zeichnungsbewilligungen nimmt am hiesigen Tage die Bodenkredit-Anstalt der Provinz Sachsen, Zweiganstalt des Gemeinigen Bank Betreins, entgegen.

### Spielplan der Vereinigten Stadt-Theater zu Chemnitz Neues Theater.

vom 28. Dezember 1913 bis 4. Januar 1914.  
(Wo keine Zeit angegeben, beginnt die Vorstellung um 8 Uhr.)  
Sonntag, 28. Dez.: „Frau Holle“. (3 Uhr.)  
Sonntag, 28. Dez.: „Der Fischhändler“.  
Montag, 29. Dez.: „Vohengrin“.  
Dienstag, 30. Dez.: „Die Kreuzkrieger“.  
Mittwoch, 31. Dez.: „Frau Holle“.  
Mittwoch, 31. Dez.: „Der Barbier von Sevilla“. (7 Uhr.)  
Donnerstag, 1. Jan.: „Frau Holle“.  
Donnerstag, 1. Jan.: „Aida“.  
Freitag, 2. Jan.: „Hienzi“.  
Sonabend, 3. Jan.: „Die heitere Residenz“.  
Sonntag, 4. Jan.: „Frau Holle“. (3 Uhr.)  
Sonntag, 4. Jan.: „Die Afrkanerin“.

### Altes Theater.

(Wo keine Zeit angegeben, beginnt die Vorstellung um 8 Uhr.)  
Sonntag, 28. Dez.: „Max und Moritz“. (3 Uhr.)  
Sonntag, 28. Dez.: „Casanova“.  
Montag, 29. Dez.: „Casanova“.  
Dienstag, 30. Dez.: „Das Farmer mädchen“.  
Mittwoch, 31. Dez.: „Max und Moritz“. (7 Uhr.)  
Donnerstag, 1. Jan.: „Casanova“. (3 Uhr.)  
Donnerstag, 1. Jan.: „Das Farmer mädchen“.  
Freitag, 2. Jan.: „Casanova“.  
Sonabend, 3. Jan.: „Das Farmer mädchen“.  
Sonntag, 4. Jan.: „Der tapfere Soldat“. (3 Uhr.)  
Sonntag, 4. Jan.: „Das Farmer mädchen“.

### Der verfloßene Rehdorf.

Roman von S. Courth's-Mahler.

Käthe's Gesicht war von einem so sprechenden Ausdruck besetzt, daß Rehdorf meinte, jeden ihrer Gedanken davon ablesen zu können. — Man trennte sich mit einigen verabredenden Worten für morgen und die Damen gingen heimwärts.

Rehdorf sah ihnen nach. Ein Lächeln zog um seinen Mund, ein gutes, warmes Lächeln. „Kleine Käthe — ehrliche kleine Käthe — deine Verachtung möchte ich mir nicht um den höchsten Preis verdienen“, sagte er halb laut vor sich hin, und wich und warm hing sein Blick an der schlanken Gestalt.

An der Wegscheide sah Marianne noch einmal zurück und winkte ihm zu. Da wandte er sich hastig zum Gehen, als habe er es nicht bemerkt.

Käthe preßte die Lippen zusammen, als sie Mariannes Bewegung sah. Mit einem dunklen, traurigen Blick sah sie in das schöne Gesicht der Schwester. Aber sie sagte kein Wort.

Schweigend gingen sie eine Weile nebeneinander her. Endlich entriß sich Marianne ihren recht angenehmen Gedanken und trällerte ein Liedchen vor sich hin. Wenn ein neuer Flirt in Aussicht war, befand sie sich immer in guter Laune. Dann blickte sie die Schwester forschend an.

„Nun, Käthe — was sagst Du zu Hans Rehdorf?“

Käthe schielte empör aus tiefem Sinnen. „Was soll ich sagen?“

„Nun — ob er Dir gefällt?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Käthe herb. „Du weißt es nicht? Erarm Dich — Du bist wirklich ein seltsames Mädel. Wißt doch wissen, ob Dir ein Mann gefällt oder nicht.“

Käthe zog die Stirn zusammen, dann sagte sie leise: „Marianne — wißt Du mit ihm auch Dein Spiel treiben?“

Die schöne Frau lachte etwas gezwungen. „Aber Narrchen! Hans Rehdorf ist doch ein alter Jugendfreund von mir. Was ich für ihn empfinde, ist äußerst harmlos.“

„Das sagst Du immer.“

„Und es ist immer die Wahrheit, kleine Klosterfrau. Puß! Was bist Du für eine langweilige kleine Person. Wenn ich nicht wüßte, daß es nur Liebe ist und die Sorge um mein Seelenheil, was aus Dir spricht, dann könnte ich zuweilen sehr böse sein, daß Du mir jede harmlose Daseinsfreude mit Deiner Moralpredigten vergällst.“

Käthe seufzte. „Ach, Marianne — wenn Du wüßtest, wie ich mich um Dich sorge. Bedenke doch nur, was daraus werden soll, wenn Dein Mann einmal hinter Deine Klettereien kommt, wenn er merkt, daß Du mit jedem Manne, der Dir gefällt, herumstirfst.“

Marianne zupfte die Schwester lachend am Ohr. „Kleiner Angsthase — er wird es eben merken, denn er ist sehr davon überzeugt, daß ich die vollkommenste, fehlerloseste Frau unter der Sonne bin. Und dann ist er eitel wie alle Männer und denkt nicht daran, daß mir ein anderer besser gefallen könnte als er. Im übrigen — was willst Du? Er könnte mir so wenig wie Du einen ernstlichen Vorwurf machen. Ich gehe nie weiter, als ich vor meinem Gewissen verantworten kann. Etwas Unehrenhaftes fannst Du mir nicht beweisen.“

Käthe sah traurig zu ihr auf. „Könnte ich das — was hätten dann meine Ermahnungen noch für einen Zweck, Marianne? Es ist ja nur die Angst, daß Du Dich verleiten lassen könntest zu einem Schritt, der nicht wieder gut zu machen wäre.“

Marianne hingte sich in den Arm der Schwester. „Darum brauchst Du Dich nicht zu sorgen. Ich will doch nichts, als mein edles Leben ein wenig erträglich gestalten. Sieh, wenn ich meinen Mann ließe, käme ich gar nicht darauf, mir anderweitig einige Emotion zu schaffen.“

Käthe schüttelte mißbilligend den Kopf. „Aber Du bist doch nun einmal seine Frau geworden.“

Marianne seufzte tief auf. „Ja — weil ich mußte.“

„Wer zwang Dich denn dazu?“

„Mein Gott — niemand — oder Ihr alle, Du, der Vater, die Mutter.“

Käthe schielte zusammen. „Ja? Auch ich? Aber Marianne — Du weißt wohl nicht, was Du sprichst. Ich soll Dich gezwungen haben? War ich nicht noch ein Kind, als Du Dich verheiratetest?“

„Ja doch, gewiß. Direkt hast Du mich so wenig gezwungen, als die Eltern. Aber wir standen doch nun einmal vor dem Altar. Sollten wir alle ins Elend ziehen? Eine ungewisse sorgenvolle Zukunft lag vor uns — und die Armut, die schredliche Armut. Vater war müde und verbraucht von dem aufreibenden Kampf. Er wollte und wollte uns die Heimat erhalten, und als er einfach, daß es nicht ging, brach er kraftlos zusammen. Und die arme Mutter — ich sah sie in jener Zeit nur blaß und mit verneinten Augen. Du hast das alles nicht so begriffen, warst noch ein unerfahrenes Kind, aber — ich fürchte mich davor — bis zum Grauen.“

So gern wollte ich leben und fröhlich sein, leben in Glanz und Sonnenschein. Und da kam Kurt. Es kostete mich nur ein Wort, und wir waren aller Sorgen ledig. Vater und Mutter konnten in liebevollen Verhältnissen bleiben, Du konntest weiter sorglos und fröhlich in Wolken herumtollen — was warst Du damals für ein lustiger Wildfang! Und ich — ich wurde

eine reiche Frau, die sich alle Wünsche erfüllen konnte. Da sprach ich dann das eine Wort: „Zuerst natürlich aus Egoismus — aber ein bißchen hab' ich dabei auch an Euch gedacht, an Dich und die Eltern.“

Marianne hatte ernstlich gesprochen, als es sonst ihre Art war. Käthe bekam feuchte Augen und drückte ihr die Hand.

„Verzeihe mir — ich glaube, ich habe Dich doch zuweilen zu hart beurteilt. Ich weiß wohl, daß ich Dir viel Dank schuldig bin — Dir und Kurt. Ihr habt mir bei Euch eine Heimat gegeben. Ich wußte aber nicht, daß es Dir schwer geworden ist, Kuris Frau zu werden. Daß Du viel besser bist, als Du scheinst, habe ich immer gewußt. Gerade deshalb laß ich nicht nach, Deine kleinen Torheiten zu rügen — ich möchte meine geliebte Schwester ganz vollkommen sehen.“

Marianne zog Käthe lachend, aber doch gerührt an sich.

„Ach, ge, kleine sentimentale Narrin. Vollkommenheit ist etwas sehr, sehr Langweiliges. Ich bin nicht besser und schlechter, als hundert andere, mache auch gar kein Hehl daraus. Ehrlich zeige ich meine Fehler, ohne dabei mein Licht unter den Scheffel zu stellen. Und von Dankbarkeit darfst Du mir gar nicht reden. Wer bist Du denn? Der gute Hausgeist von Wolken. Was sollten wir ohne Dich anfangen? Wenn Kurt auch die ganze Landwirtschaft verpachtet hat, so gibt es doch eine Unmenge Arbeit bei uns. Und daß das alles am Schmirchen geht, ist einzig Dein Verdienst. Du hast ein sabelhaftes Talent für Wirtschaft und Haushalt und bist so eminent fleißig und tüchtig, daß mir ein moralischer Schauer nach dem anderen über den Rücken läuft, wenn ich Deine Leistungsfähigkeit beobachte. Ich bin manchmal ganz sungslos gewesen, als Du, kaum aus der Pension heimgekehrt, Ordnung und ruhiges Verhalten um Dich verbreitetest. Vorher war ich rettungslos der Ausbeutung unserer Leute verfallen, weil ich gar kein Geschick habe, mit der nötigen Ruhe alles zu übersehen. Bei Dir ging scheinbar alles von selbst. Kurt und ich haben manchmal förmlich andachtsvoll Dein wirksames Eingreifen bewundert. Also laß mich mit Deiner Dankbarkeit zufrieden. Bei mir käme sie doch ohnehin an die falsche Adresse. Ich biete Dir doch die Heimat nicht, sondern Kurt, ihm gehöre Wolken.“

Käthe lächelte.

„Er bietet sie mir aber doch nur, weil ich Deine Schwester bin, weil er Dich so sehr liebt und Dir alles zuliebe tut, was in seiner Macht steht. Ach, Marianne — wie traurig, daß Du ihn nicht so lieben kannst, wie er es verdient! Er ist ein so lieber, guter Mensch!“

Marianne sah unbehaglich aus. Sie schüttelte energisch den Staub aus der Schleppe, denn sie waren am Wolliner Parktor angekommen. Es war nicht mehr das alte, hölzerne Gittertor, an dem sie sich früher manches liebe Mal heimlich

mit Hans Rehdorf getroffen hatte. Kurt Lindbach hatte ein schönes, schmiedeeisernes Tor anbringen lassen, mit reichem ornamentalen Schmuck, ein Gewinde von Manthushölzern darstellend. Durch dieses Tor schritten nun die Schwestern auf den sauber gehaltenen Kieswegen dahin.

Das Unbehagen in Mariannes Gesicht war immer flüchtiger geworden. Nun lachte sie ein wenig gerührt und verlegen.

„Ich weiß ja, Käthe, daß Kurt viel zu gut ist für mich. Das bedrückt mich oft geradezu. Und ich will Dir's nur gestehen — der Gedanke an seine Güte hält mich von allzugroßen Dummheiten zurück. Betrübend möchte ich ihn nicht um die Welt! Ich habe ihn auch wirklich sehr gern. Aber siehst Du — mein Leben neben ihm gleicht einem bequemen, behaglichen Dahinschlendern auf der breiten Straße der Alltäglichkeit. Ich muß und muß da zuweilen einmal ein bißchen rechts und links ausbrechen und mich mal recht schaffen außer allem laufen. Sehr weit wage ich nicht von ihm fort, damit ich mich nicht verirre und den Weg zu ihm wiederfinde. Ganz von selbst kehre ich zur rechten Zeit immer wieder zu ihm zurück. Und da freue ich mich dann doch, wenn er so unentwegt seine Straße fortschreitet und mich immer wieder liebevoll bei der Hand nimmt. Aber — liebe Zeit — ich werde ja ganz poetisch — brrr — auf was für Torheiten man kommen kann. Wir haben bei unserem viel zu ernsthaften Gespräch Hans Rehdorf ganz vergessen. Schrecklich von Diederfeld, ihn so häßlich den „verfloßenen“ Rehdorf zu nennen — als wenn er gesellschaftlich tot wäre, weil er gegangen ist. Diederfeld wäre es natürlich angemessen, wenn er „verfloßen“ wäre. Aber jandest Du nicht auch, daß er trotz seinem unmöglichen Anguge famos ausfah?“

Käthe sah erstaunt auf.

„War sein Angug so unmöglich? Das habe ich gar nicht bemerkt. Ich weiß nur, daß er mir den Eindruck eines vornehmen Mannes machte.“

„Also gefiel er Dir?“

„Sein Aussehen — ja. Aber sonst kann ich Dir diese Frage nicht so ohne weiteres beantworten, da muß ich ihn erst näher kennen lernen.“

„Natürlich, Du bist eben in allem sehr gründlich. Ehe Du nicht einen Menschen auf Herz und Nieren geprüft hast, schließest Du Dein Urteil nicht ab.“

„Das wäre auch unecht.“

„Ja doch, nach Deiner Auffassung. Uebri-gens ist das ein Charakterzug, den Du mit Rehdorf gemein hast. Er ist auch so ungemein gründlich und gewissenhaft.“

„So?“

„Ganz gewiß.“

(Fortsetzung folgt.)